

Minderheiten

Autor(en): **C.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bergen — ja, und gestern Abend haben wir uns endgültig getrennt. Ich war zu müde, zu zerschlagen, um noch an irgend etwas denken zu können. Erst heute, als ich aus dem Geschäft trat und dich nicht wie gewohnt an der Ecke stehen sah, überkam mich die volle Bedeutung unserer Trennung.

Ich stehe am Fenster und male mit dem Finger deinen Namen auf die Scheibe; ein trostloses Spiel. Aus der Wohnung nebenan dringen Schlagermelodien von Liebe, Glück und Abschiednehmen an mein Ohr; das macht mich noch trauriger. Alle die Stunden ohne deine vertraute Nähe werden nun doppelt und dreifach zählen.

Ich werde mich nun daran gewöhnen müssen, die langen Abende ohne dich zu verbringen. Aber gerade das ist ja so schwer ... so schwer ... *Gray*

Auch dieser Kurzgeschichte wurde im Wettbewerb 1960 ein 10. Preis zuerkannt.

MINDERHEITEN

«Man stelle sich einen Menschen vor, der von Kindheit an weiss, dass er unerwünscht sei. Soweit er sich zurückerinnert, ist er bedroht. Jederzeit kann er aus dem Ort, wo er wohnt, vertrieben werden. Für ihn gibt es keinen Rechtsschutz. Wo immer er sich zeigt, treffen ihn Verachtung, Hass, Spott oder Misstrauen. Ein Hund würde bei gleicher Behandlung bösartig. Wie aber wird sich dieser Mensch entwickeln?»

Als ich die obigen Sätze in einem Artikel der «Frankfurter Rundschau» las, dachte ich, ich wäre endlich auf die Quelle gestossen, aus der so viele Fehlentwicklungen homophiler Menschen stammen. Mir schienen diese Sätze ausgezeichnet zu erklären, warum sich der Homophile immer bedroht fühlt, warum er sich nie sicher fühlt — und wie aus diesem nie abreisenden Unsicherheitsfaktor sich naturnotwendig Verbietungen seiner Natur ergeben müssen.

Aber diese obigen Sätze waren gar nicht auf homophile Menschen gemünzt, sondern auf die Juden in der Schweiz. Sie sind eine Einleitung zu einer Besprechung des Buches von Florence Guggenheim-Grünberg, «Die Juden in der Schweiz», im Verlag «Jüdische Buchgemeinde, Zürich». Die Besprechung des Buches fährt fort:

«Nehmen wir an, er (dieser Typ Menschen) bleibe im grossen und ganzen recharakterisieren, charakterfest, hilfsbereit, fromm, menschenfreundlich, aufgeschlossen für geistige und kulturelle Werte. Ein solcher Mensch müsste von Natur aus gute geistige und seelische Kräfte haben, sich durch ganz besondere sittliche Anlagen auszeichnen. Oder wir stünden vor einem Rätsel.»

Nun — diese Bemerkungen über Juden generell enthalten einen grossen Trost. Denn genau wie unter den Juden (die ja ebenfalls eine Minderheit bilden) gibt es gottlob unter den Homophilen viele Menschen von genau dem Typ, wie er oben geschildert wird. Wir freuen uns, dass hier einer anderen Minderheit ihre menschlichen Rechte eingeräumt werden und einmal damit aufgehört wird, alles in einen Topf zu werfen. Was in diesem kleinen Buch für die jüdische Minderheit geleistet worden ist, sollte auch einmal eines Tages für die homophile Minderheit (und nicht nur der Schweiz) geleistet werden. *CG*